

und die Lesarten registriert. Natürlich sind sie von neuem verglichen, womöglich auch Photos derselben beschafft. Das war besonders erwünscht bei der Hs. P, über deren Lesarten immer wieder schwankende Angaben auftauchten; ich habe eine vollständige Photographie. Wie gesagt, halte ich mit v. Winterfeld daran fest, daß man nicht eine Hs. hervorheben darf, sondern die Klassen gegeneinander abwägen muß. Meistens wird es ja klar sein, ob die eine oder andere Lesart zu bevorzugen ist, zuweilen aber kann man zweifelhaft sein. In einem solchen Falle habe ich, wie schon oben gesagt, die in den Apparat verwiesene Lesart gesperrt gedruckt. Da die Zahl solcher zweifelhaften Lesarten nicht gering ist, habe ich dies Verfahren in noch weiterem Umfange angewandt, als in der Schulausgabe geschehen ist. Besonders aufmerksam mache ich auf die Gliederung des Textes in größere und kleinere Abschnitte, die auch in der Ausgabe durch eine größere Initiale angedeutet werden sollen. Über sie handelt W. Tavernier¹⁾ etwas merkwürdig. Unter den mannigfachen Übereinstimmungen zwischen Waltharius und Rolandslied (Rld.), die er entdeckt hat, hebt er auch die Form hervor. Rld. ist das erste bekannte französische Dichtwerk, das nicht in Strophen, sondern in freien Caïssen abgefaßt ist. „Nun ist aber der Waltharius in ähnlichen Abschnitten geschrieben, die in den Hss. (wie in Streckers Druck) durch größere Initialen sehr deutlich voneinander abgehoben sind. Vergleichen wir die Länge der Caïssen, so hat die erste im Waltharius 10, im Rld. 10 oder 9 Verse usw. Schwer denkbar ist es, daß die Caïssen so gleicher Ausdehnung im Rld. ganz unbeeinflusst gewesen sind von der Praxis des Waltharius, die Annahme drängt sich auf, daß, wenn nicht die Caïssenform der altfranzösischen Epik überhaupt, so doch die Umgrenzung der Caïssen im Rld. auf Ekkehard zurückgeht.“ Das ist ein großes Mißverständnis Taverniers. Der Text des Waltharius ist in α wie in γ in Abschnitte zerlegt, doch sind diese in α meist kleiner und häufiger als in γ . Da die ersten Ausgaben ja auf α fußten, so hat sich die Gewohnheit eingeschlichen, die Einteilung aus α zu übernehmen, auch wenn sie eigentlich unberechtigt war wie bei Althof und Strecker, die nicht α zugrunde

¹⁾ W. Tavernier in Jf. f. franz. Sprache u. Litt. 42, 1914, S. 79f.